

DIENEN NEU VERSTEHEN ...

Dienst in Gemeinde und Gesellschaft



Unsere heutige Gesellschaft bezeichnet sich gerne als Service-Gesellschaft, die Dienst-Leistungen für andere erbringen möchte. In allen Bereichen werden über die eigentlichen Produkte hinaus Dienstleistungen angeboten, die unterscheidbar machen sollen. Angeboten wird das „Extra“ an

Wissen, Information und Handhabung. Und doch vermissen wir häufig hinter dem Begriff des Services die wirkliche Dienst-Haltung und damit das Dienen selbst als erkennbare innere Einstellung. Sprechen wir öffentlich von Diakonie, dann denkt man oftmals an große Organisationen, die unverzichtbar das soziale Rückgrat unserer

Gesellschaft sind. Und es ist gut, dass dies so ist. Doch erhebt der neutestamentliche Begriff der Diakonie einen hohen Anspruch gerade für uns innerhalb der Gemeinden. Einige sicher nicht abschließende Gedanken sollen uns ermutigen, **Diakonie neu zu verstehen.**

Was heißt denn „dienen“?

Es ist schon erstaunlich, dass das neutestamentliche, griechische Wort „diakonia“ in unseren sprachlichen Umgang mit dem Wort Diakonie aufgenommen wurde, obwohl die Übersetzung des Wortes den Begriffen „Dienst“ und „Amt“ gleich kommt. Daher müssen wir uns lösen von den umgangssprachlichen Gepflogenheiten und vermeintlichen Vorstellungen von Diakonie und zum Kern des Wortes zurückkehren.

Grunddeutung ist die Tätigkeit des Dienens „diakoneo“, die wir direkt von unserem Herrn **Jesus Christus selbst als Vorbild** ableiten können. Jesus Christus ist in die Welt gekommen, nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen (diakoneo) und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele (Markus 10,45), um dadurch die „Tischgemeinschaft mit Gott“ wiederherzustellen. Schon diese Stelle zeigt, wie umfassend die Inhalte der Diakonie sind und gleichzeitig, wie persönlich Diakonie gelebt werden soll. Dabei ist mit diesem Dienen kein sklavisch, gehorsamer Dienst gemeint, der vom Sklaven (doulos) erwartet wird. Das diakonische Handeln beruht auf der freiwilligen Bereitschaft „zu Diensten Sein“ für die Hilfe an anderen Menschen in unterschiedlichster Form. Der Beweggrund in der Freiheit dieser Entscheidung ist die erfahrene Gnade Christi.

In dem Bewusstsein „**nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir**“ (Galater 2,20) ist es erforderlich, dass wir uns mit dem dienenden Vorbild unseres Herrn als Abbild für unser persönliches Leben und für die Gemeinschaft in unseren Gemeinden aktiv identifizieren. Jesus in uns leben lassen heißt, ihm Herzensraum zum Leben gewähren und uns wie Jesus „innerlich bewegen lassen“ (Matthäus 20,34). Und das zeigt sich direkt in der praktischen Umsetzung im Alltag des Einzelnen und unserer Gemeinden. Dienen heißt, verheißungsorientiert leben, denn das Großartige ist, dass dieses aktive Dienen aneinander in dem „*Dienst des Geistes in Herrlichkeit bestehen wird*“ (2. Korinther 3,8) und „*der Vater den ehren wird, der unserem Herrn dient*“ (Johannes 12,26). Ursprünglich leitet sich das dienende



Handeln aus dem Dienen in der Tischgemeinschaft ab. **Jesus selbst ist der Dienende**, wenn er den zu Tisch liegenden Jüngern als Meister die Füße wäscht (Johannes 13) und in der Tischgemeinschaft nach dem Einsetzen des Herrenmahls noch einmal die Frage stellt, wer der Größere sei, „*der zu Tisch Liegende oder der Dienende?*“ (Lukas 22,27).

Warum wir eine strukturierte Gemeindediakonie brauchen

Schon kurz nach der Entstehung der ersten Gemeinde in Jerusalem wurden sieben Diakone berufen, um sich **fürsorglich in praktizierter Barmherzigkeit** (d.h. in Zuwendung) um die Witwen bei der „täglichen Bedienung“ zu kümmern (Apostelgeschichte 6). Den Aposteln war bewusst, dass einerseits der „Dienst am Wort“ nicht vernachlässigt werden darf und dass andererseits die Aufgabe, sich fürsorglich für die täglichen Belange der Gemeinde einzusetzen, eine umfassende, eigenständige und damit eigenverantwortliche Aufgabe ist. Sie bewiesen Weitblick für das Wohlergehen und die Fürsorge in der Gemeinde als ganzem Leib Christi als „Dienstorganismus“

(1. Korinther 12,5); nicht zur Dienst-Organisation. Dies zeigt, dass Wort und Tat in einem direkten, sichtbaren und damit fundamentalen Zusammenhang stehen und die Glaubwürdigkeit des Evangeliums darstellen. Wer vermutete, dass lediglich ein oder zwei Diakone berufen wurden, sieht in der Ernennung der sieben Diakone die Wichtigkeit, dass Fürsorge und Geborgenheit in der Gemeinde auch nach außen für alle sichtbar geregelt und gesichert werden sollen.

Dass uns selbst die Namen der Diakone bis heute bekannt sind, zeigt, dass es den Aposteln um **Transparenz und kontinuierliche Verantwortung** in wichtigen Zuständigkeiten ging. Auch hier ist es erstaunlich, dass eine noch junge Gemeinde gleich sieben Diakone mit „*einem guten Zeugnis, voll Geist und Weisheit*“ (Apostelgeschichte 6,3) einsetzen konnte und alle Diakone die Einsetzung wie selbstverständlich annahmen. Wenn diese Einsetzung und öffentliche Bekanntgabe schon damals so wichtig war, dann ist es ein „gutes Zeugnis“ für unsere Gemeinden, ebenso vertrauenswürdige Brüder und Schwestern (z.B.: Phöbe - Römer 16,1) in aller Transparenz als Ansprechpartner der verschiedenen Dienstbereiche in der Gemeinde einzusetzen.

:GEMEINDE DIENEN NEU VERSTEHEN ...

Paulus erläutert Timotheus die Eigenschaften, die Diener in der Gemeinde haben sollen (1. Timotheus 3,8ff), weil sie im direkten Dienst an den Geschwistern stehen und daher **eine besondere Stellung des gemeindlich anerkannten Vertrauens** innehaben. Diese wertvolle Aufzählung der Integrität wird direkt nach der Darstellung der

Eigenschaften der Ältesten angeführt. Paulus ist es ein Anliegen, der Gemeinde die hohe Wertigkeit der Diener ans Herz zu legen. Viele Eigenschaften, die für die Ältesten gelten, sind spiegelbildlich für alle Dienste genannt. Paulus möchte damit keine Bürde auf die Gemeinde legen, jedoch ermutigen, unseren Charakter (gr. für „Prägung“) von Christus prägen zu lassen, damit wir uns durch den Dienst „*viel Freimütigkeit im Glauben, der in Jesus Christus ist, erwerben*“ (1. Timotheus 3,13). Auch hier haben wir **viel Verantwortung füreinander**. Wir sollten einerseits fördern und ermutigen, und andererseits ausgesprochenes Vertrauen annehmen und Dienste übernehmen. Alles sollte im sensiblen Miteinander und „auf einander Achthaben“ geschehen. Dabei ist es entscheidend, dass wir, wie es bei den ersten Diakonen der Fall war, wissen, wer in der Verantwortung der Mitarbeit steht, damit die Gemeinde namentlich die Diakone und nicht nur die diakonischen Dienste, fortwährend umbeten. Die Ältesten in der Gemeinde sollten als Hirten die Diakone vor Überforderungen schützen. Eine so verstandene und fürsorgend gelebte **Dienst-Gemeinschaft wird zum Multiplikator** in der Gemeinde und darüber hinaus. Denn dieses Zeugnis des fürsorglichen Miteinanders in der Gemeinde wird auch gesellschaftlich gesehen, weil man es in vielen Teilen des Lebens in dieser Welt vermisst.

Der eigentliche Gedanke der Diakonie – die Fürsorge in praktischer Umsetzung – kann getrost und selbstverständlich auf **alle Bereiche der Gemeinde** angewendet

werden. Was im Dienst in der vertraulichen Tischgemeinschaft damals begann, sollte von uns in allen Gemeinschaften der Gemeinde gelebt werden; das Dienen aneinander. Von der Seniorenarbeit über die verschiedenen Hauskreise, Glaubenskurse, Gebetskreise, Frauenarbeit und Männertreffen, Mutter-Kind-Vormittage, Arbeit an Alleinstehenden (ob alt oder jung!), Finanzen und Hausverwaltung, Obdachlosenarbeit bis hin zur Kinder- und Jugendarbeit – all das und vieles mehr sind Bereiche der heutigen Diakonie. Daher sollten wir, biblisch fundiert, mit Begriffen wie „Jugenddiakon“ sehr selbstverständlich umgehen. Auch sollte der Blick weit über die eigene Gemeinde hinaus in der Verantwortung für Mission (Apostelgeschichte 11,29) ein integraler Bestandteil der Gemeinde-Diakonie sein.

Es ist ermutigend, wie **vertrauenswürdig** unser Herr seine Gemeinde gestalten möchte. Er selbst legt Wert darauf, dass wir uns von seinem Wesen für seine Dienste (Diakonie) prägen lassen. Wir werden staunen, was es bedeutet, sich einander zu ergänzen. Wenn jeder seine Gabe einsetzt (1. Korinther 12,4) und gerne dient, wächst Vertrauen und Freude im Dienen, denn „*infolge der Bewährung dieses Dienstes verherrlichen sie Gott, wegen des Gehorsams eures Bekenntnisses*

zum Evangelium Christi und wegen der Lauterkeit der Gemeinschaft“ (2. Korinther 9,13).

So ist Diakonie der **wahrhaftige Gottesdienst in aktiv gelebter Jüngerschaft**, der das verkündete Wort in der helfenden Tat barmherzig umsetzt. „*Glückselig seid ihr, wenn ihr es tut*“ (Johannes 13,17). Und unmittelbar im Anschluss verdeutlicht Jesus selbst, wie offenkundig Liebe(sdienst) ist: „*Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt*“ (Johannes 13,35). Welch eine verändernde Kraft, wenn wir uns „innerlich bewegen“ lassen!

Frank Bleckmann

Bleckmann, Frank, Jahrgang 1965, Mitältester in einer Gemeinde in Mettmann.



Ausführungen in Anlehnung an / weiterführende Lektüre:

- Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, Theologischer Verlag Rolf Brockhaus
- Der neutestamentliche Diakon, Alexander Strauch, CV – Dillenburg
- Biblische Ältestenschaft, Alexander Strauch, CV – Dillenburg
- Elberfelder Studienbibel mit Sprachschlüssel,